

CA1
EA930
F51
July 1981
DOCS

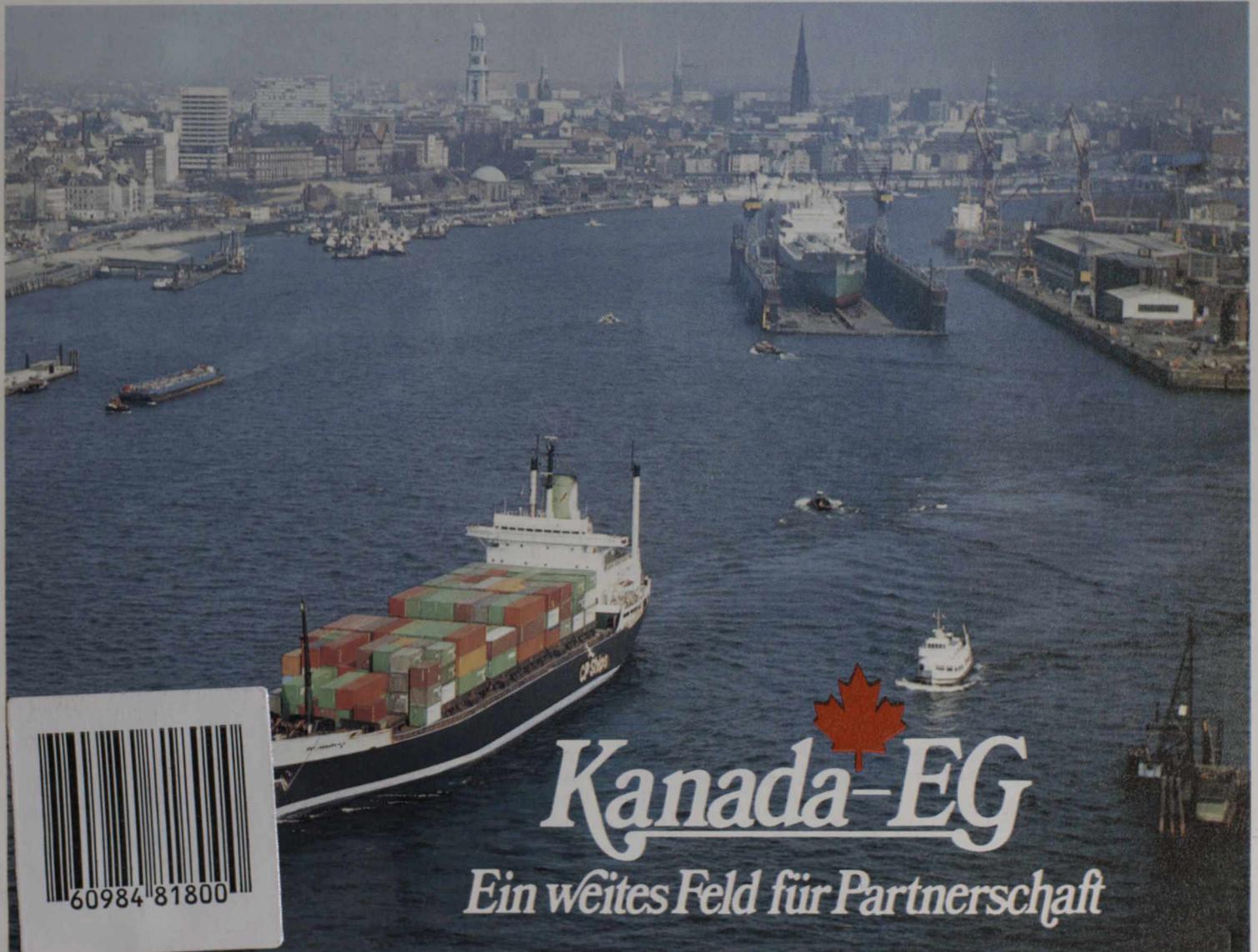
ISSN 0172-1666

FOCUS

LIBRARY DEPT. OF EXTERNAL AFFAIRS
MINISTÈRE DES AFFAIRES ÉTRANGÈRES

LIBRARY E A / BIBLIOTHÈQUE A E
3 5036 01029843 1

canada



Kanada-EG

Ein weites Feld für Partnerschaft

-  Weltwirtschaftsgipfel in Ottawa
-  Interview: Pierre Elliott Trudeau
-  Seit 10 Jahren: Technologie-Kooperation
-  Nicht nur nostalgisch: Bluenose II
-  Mehr Menschenwürde für Behinderte

Nummer 18, Bonn, Juli 1981

Inhalt	Seite
Kommentar	3
Wirtschaftsgipfel in Ottawa	4
Partnerschaft EG - Kanada	6
Interview: Premierminister Trudeau	8
Technologische Zusammenarbeit	10
Siegel-Nostalgie	12
Volkszählung	13
Behinderten-Hilfe	14

Molekül-Riese

 Über ein Radio-Teleskop haben kanadische Wissenschaftler vor kurzem das längste und schwerste je entdeckte Molekül - 630 Lichtjahre entfernt - in den Rückständen eines erkalteten, aus Kohlenstoff bestehenden Himmelskörpers namens „CW Leo“ ausgemacht. Die Entdeckung des Riesen-Teilchens mit der Formel HC₁₁N gelang Wissenschaftlern des Herzberg-Instituts für Astrophysik. Die Herzberg-Astronomen hatten zuvor schon vier andere schwere, komplexe Moleküle entdeckt. „Noch vor 15 Jahren glaubte kein Wissenschaftler auch nur an die Existenz von Molekülen im Weltraum, die von erlöschenden Sternen stammen“, meinte ein Mitglied der Forschergruppe. „In rund 5 Milliarden Jahren wird auch die Sonne mit der Emission solcher Moleküle beginnen, bevor sie dann zwei Millionen Jahre später erlischt.“

Nichtraucher-Erziehung

 Rund sechs Millionen Dollar soll eine Erziehungskampagne kosten, mit deren Hilfe das Bundesgesundheitsministerium junge Leute vom Rauchen abbringen will. Der Fünfjahres-Aufklärungsfeldzug soll vor allem über einschlägige Fernsehprogramme Jugendliche ansprechen. Zudem forderte Gesundheitsministerin Monique Begin die Hausärzte auf, ihre jungen Patienten eindringlich über die gesundheitlichen Schäden, die das Rauchen zur Folge hat, zu informieren. - In Kanada nimmt die Gesamtzahl der Raucher seit Jahren ab, nur bei den jugendlicher Rauchern gibt es keinen Hinweis auf eine solche rückläufige Tendenz. - In Ottawa wird zur Zeit an 1000 Probanden untersucht, auf welche Weise man jemanden am wirkungsvollsten vom Tabakkonsum abbringen kann.

Streß-Kosten

 Zehn bis zwölf Milliarden Dollar jährlich büßt Kanadas Wirtschaft durch die Folgen ein, die übergroßer Streß am Arbeitsplatz auslöst. Das Statistische Bundesamt hat errechnet, daß seit Jahren durch Fernbleiben von der Arbeit mehr Arbeitszeit verlorengelassen als durch Streiks (1978: 83 Mio.-Manntage gegen 1977: 7,3 Mio. Manntage). Ein am Arbeitsplatz ständig gestreßter Arbeitnehmer ist zwangsläufig auf Dauer weniger produktiv, bleibt der Arbeit öfter fern und versucht zudem häufig, seinen Problemen durch Alkohol und andere Drogen zu entkommen. Betriebspsychologen meinen, in kanadischen Betrieben müßten neben der ärztlichen und der Altersversorgung auch Programme für das seelische Wohlergehen der Arbeitnehmer angeboten werden, damit frühzeitig Hilfe geleistet werden kann.

David Lewis

23. Juni 1909 - 23. Mai 1981



 Gemessen an den Skalen höchster öffentlicher Erfolge ist dem im Alter von 71 Jahren an Leukämie verstorbenen früheren Parteichef kanadischer Sozialdemokraten, David Lewis, manches Ziel versagt geblieben. Sein Ableben aber hat Kanadiern jenseits aller politischer Schranken die menschliche Größe eines unermüdeten Kämpfers für die Würde des

einzelnen in einem geeinten und von ihm, der als Sohn jüdischer Einwanderer 1921 aus Polen nach Montréal kam, stets mit glühendem Herzen geliebten Kanada nahegebracht.

Mit David Lewis, der die Neue Demokratische Partei zwischen 1971 und 1974 anführte, und der durch seine scharfsinnige Rhetorik die Atmosphäre parlamentarischer Debatten über Jahre entscheidend mitbeeinflusste, verlor Kanada einen der profiliertesten Politiker, der, im Rahmen der Sozialistischen Internationale, auch weltweit Geltung hatte.

In seinem Nachruf auf Lewis, der als Rhodes-Stipendiat als erster Kanadier zum Vorsitzenden der Oxford Debating Society gewählt wurde, würdigte ihn Premierminister Pierre Elliott Trudeau als „einen Mann, dessen Leben von der nie endenden Leidenschaft für soziale und wirt-

schaftliche Gerechtigkeit geprägt wurde. Sein Idealismus verlieh ihm ein tiefes Mitgefühl und höchste Integrität. Mit seinem Leben hat er dem kanadischen politischen Dasein Würde und Ehre verliehen. Wir alle sind uns des Verlustes eines seltenen Menschen bewußt, eines Mannes, der seinem Land und dessen Menschen nicht nur mit Auszeichnung, sondern mit dauerhafter Liebe diente“.

Der Präsident der Sozialistischen Internationale, Willy Brandt, übermittelte dem heutigen Vorsitzenden der New Democratic Party of Canada, Edward Broadbent, ein Beileidstelegramm zum Tode von Lewis, in dem es heißt: „Sowohl Kanadier als auch alle seine sonstigen Freunde werden ihn als eine Persönlichkeit in Erinnerung behalten, deren menschliche Zuwendung zu den Problemen und tagesaktuellen Fragen der arbeitenden Bevölkerung und ihrer Familien in überzeugender Weise mit persönlicher Ausstrahlung und großer Weitsicht kombiniert war.“

Herausgeber:
Botschaft von Kanada
Friedrich-Wilhelm-Straße 18
5300 Bonn 1
Telefon 02 28 / 23 10 61. FS 886 421
Redaktion:
J. J. Moskau (verant.), Grit Porsch
Heussallee 2-10, Pressehaus II/ 209
5300 Bonn 1
Telefon 02 28 / 23 25 14. FS 886 660
Druck:
NVV Druck&Service
Godesberger Allee 108-112
5300 Bonn 2
Layout: Horst Brandenburg
Nichtredaktionelle Anfragen zu Kanada beantwortet die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Botschaft:
Serge Marcoux, Josef Jurkovič
Jennifer Broadbridge, Astrid Holzamer, Gretchen Kraft, Walter Larink, Joanne Gibson, Astrid Gerold.
Hier wiedergegebene Meinungen sind nicht notwendigerweise identisch mit denen der kanadischen Botschaft. Artikel aus „focus canada“, sofern nicht ausdrücklich durch Copyright geschützt, können kostenfrei nachgedruckt werden.
Bitte teilen Sie uns Adressenänderungen mit.

Juli 1987: Das Heute bestimmt die Zukunft



Zwei Jubiläen gilt es zu feiern. Zwei internationale Großereignisse stehen bevor.

Am 6. Juli 1976, also vor gerade fünf Jahren, unterzeichneten Vertreter Kanadas und der Europäischen Gemeinschaft in Ottawa ein Rahmenabkommen über die weitere Ausgestaltung ihrer wechselseitigen Beziehungen.

Am 16. April jährte sich zum zehnten Male der Abschluß eines Abkommens zwischen Kanada und der Bundesrepublik Deutschland über bilaterale Zusammenarbeit auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technologie.

Diese Ausgabe von **focus canada**, das im übrigen demnächst sein eigenes fünfjähriges Bestehen anvisiert, steht wesentlich im Zeichen dieser beiden Jahrestage. Daneben aber stehen zwei Ereignisse im Vordergrund, die von übergreifendem Interesse sind und sowohl für die weitere Entwicklung der bilateralen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu Kanada richtungweisende Wegmarkierungen bedeuten, wie auch positive Einflüsse im Globalkontext darstellen können.

Vom 16. bis 17. Juli stattet Bundeskanzler Helmut Schmidt Kanada einen offiziellen Besuch ab.

Am 20. und 21. Juli treffen Staats- und Regierungschefs der sieben wichtigsten westlichen Industrienationen zu ihrer jährlichen Gipfelkonferenz, diesmal außerhalb Ottawas, zusammen.

Die augenfällige Ballung dieser unterschiedlichen und dennoch verzahnten Ereignisse verdeutlicht die Möglichkeiten und Notwendigkeiten enger, vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen historisch, kulturell, ethnisch, wirtschaftlich und politisch miteinander verknüpften Staaten und Völkern.

In einer durch politische und wirtschaftliche Verwerfungen globaler Dimensionen verunsicherten Zeit, in der vom Übergang zu einer nachindustriellen Gesellschaft mit weitreichenden strukturellen Veränderungen die Rede ist, kann dem Bewußtsein um gemeinsame geschichtliche Erfahrungen, ähnliche Wertvorstellungen und der Gewißheit, daß anstehende Probleme nur in gemeinsamer Bemühung auf der Grundlage eines vorbehaltlos echt partnerschaftlichen Verhältnisses lösbar sind, ein Stellenwert von historischer Tragweite und Tragfähigkeit zukommen.

Die Summe der Gemeinsamkeiten, die sich nicht nur im Flechtwerk bereits bestehender enger Kontakte und Einrichtungen niederschlägt, sondern auch durch die Herausforderungen dieser Zeit illustriert wird, macht eine Vertiefung bilateraler und multilateraler Zusammenarbeit zur zwingenden Notwendigkeit.

Abgesehen einmal von den in diesem Heft angesprochenen tagesaktuellen Bezügen, stellt sich auch im Verhältnis engverbundener Partnerländer wie der Bundesrepublik Deutschland mit Kanada die Notwendigkeit, das Wissen um die Hoffnungen und Erwartungen des jeweils anderen zu vertiefen.

In diesen Monaten ist viel von einem neuen Geschichtsbewußtsein die Rede. Der Politologe Christian von Krockow knüpft daran die Wechselwirkung von Traditionsbewußtsein und Reformbereitschaft. „Nur wo es Bestände des Vertrauens und der Vertrautheit gibt – das gilt für einzelne wie für Nationen – kann man sich ohne Angst einer offenen Zukunft zuwenden und den fatalen Zirkel von Panik und Erstarrung vermeiden.“

Bezogen auf die für Kanadas Zukunft so einmalig bedeutsame Diskussion um eine Verfassungsneuordnung hat Premierminister Pierre Elliott Trudeau in diesen Monaten den verstorbenen früheren kanadischen Generalgouverneur Georges Vanier zitiert, der sich, als früherer Soldat und Staatsmann dem Mut zur Zukunft verschrieb: „Die beste Zeit ist immer die gegenwärtige Zeit. Sie allein bietet die Möglichkeit zu handeln, denn sie gehört uns. Sie ist, auf Gottes Waage, apokalyptisch. Der Augenblick zieht die Linien zwischen gut und schlecht mit höchster Präzision, und ein jeder muß wählen. In einem solchen Moment gibt es keinen Freiraum für Feigheit oder Ungebundenheit.“

Das gilt für einzelne, für Nationen, aber auch für das Konzert der Staaten und Völker.

J. J. M.



25. Juni 1981 – Premierminister Trudeau zum Arbeitsessen bei Helmut Schmidt

Blickrichtung: Weltwirtschaftsgipfel



Im Rahmen seiner Bemühungen um eine erfolgversprechende Vorbereitung des 7. Weltwirtschaftsgipfels stattete Premierminister Pierre Elliott Trudeau Paris, Bonn und London am 25. und 26. Juni kurze Arbeitsbesuche ab, bei denen er mit Staatspräsident François Mitterrand, Bundeskanzler Helmut Schmidt und Premierministerin Margaret Thatcher zusammentraf.

Diese Reise erfolgte wenige Tage nach einer ausführlichen außenpolitischen Debatte im kanadischen Unterhaus und einer Pressekonferenz des Premierministers, in denen er die große Bedeutung unterstrich, die neben so wichtigen internationalen Fragen wie dem Wettrüsten, der Abwehr protektionistischer Behinderungen eines freien Welthandels, im besonderen auch der Lösung dringend anstehender Fragen des Nord-Süd-Ausgleichs zukommt.

Im Rahmen seiner langen Unterhausrede vom 15. Juni hatte der Premierminister, unter Berufung auf die enge Verzahnung der heutigen Probleme, „ein Wettrüsten zwischen Ost und West, während Millionen Menschen Hungers sterben, als einen wahrhaftigen Skandal“ bezeichnet. „Der hungernde Flüchtling im heißen Staub der Sahelzone wird kaum die Kraft aufbringen können, sich selbst zu helfen, geschweige denn uns anzugreifen. – Wenn aber seine Kinder überleben sollten, wer-

den sie sich unser erinnern, mit stürmischer Wut im Herzen.“

An die Feststellung, daß das „beste Hilfswerkzeug zur Begegnung weltweiter Armut direkte Unterstützung“ für die Entwicklungsländer sei, knüpfte Trudeau die Forderung nach einem verbesserten Zugang zu den Märkten der industrialisierten Länder seitens der Dritten Welt. Dazu gehöre auch eine größere Rolle für diese Länder im Rahmen von Einrichtungen, wie der Weltbank und internationaler Hilfsorganisationen, in denen zukunftsweisende Entscheidungen gefällt würden. „Es ist haarsträubender Zynismus, wenn so getan wird, als lasse sich durch internationale Zusammenarbeit keine Anhebung minimalster Normen menschlicher Würde erreichen.“ „Die überwältigende Tatsache, der sich die Regierungen stellen müssen, ist die Erkenntnis, daß internationale Hilfeleistungen ungenügend sind.“

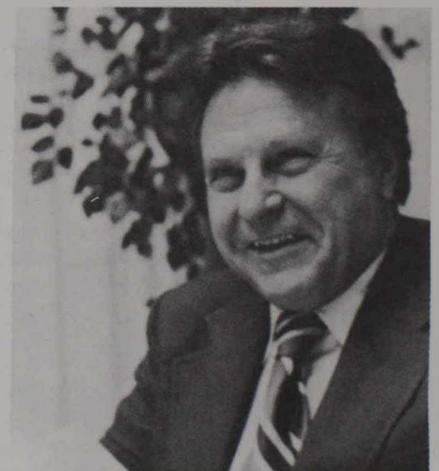
Wenige Tage zuvor, am 12. Juni, bezeichnete der Premierminister die Gipfelkonferenz in Ottawa als „die bisher bedeutendste Zusammenkunft auf höchster Ebene.“

„Ich glaube“, so Trudeau, „daß dies eine schwierige Gipfelbegegnung sein wird, ohne Erfolgsgarantie, aber sie wird sicher die wichtigste Gipfelkonferenz im Sinne der Richtung, in die die Welt in den nächsten Jahren steuert, sein.“

Trudeau ging in seiner Bewertung von „ziemlich deutlichen und abwei-

chenden Haltungen“ einzelner Gipfelteilnehmer im Vorfeld der Konferenz aus. Gleichwohl hätten die Staats- und Regierungschefs eine Verantwortung, ihre unterschiedlichen Einschätzungen der heutigen Gegebenheiten zurückzustellen und statt dessen die grundlegenden Voraussetzungen, die sie miteinander verbinden, gemeinsam zu bewerten. Es sei Aufgabe der Sieben, Grundfragen zu erörtern und „die unausgesprochenen übergeordneten Prämissen“ einer westlichen Antwort auf internationale Krisenentwicklungen, sowjetische Aggression und die ins Rampenlicht tretende Dritte Welt zu diskutieren.

„Wenn ich als Konferenzvorsitzender Einfluß habe, werden wir nicht nur zusammenkommen, um einen Text über die Notwendigkeit der Energieeinsparung und eines verstärkten Verbrauchs von Kohle unter Berücksichtigung von Umweltbedingungen zu schreiben. Wir werden uns mit weit grundlegenderen Fragen zu beschäftigen haben. Nämlich, wie sehen Sie, Herr Präsident, Sie, Herr Premierminister, Sie Frau Premierministerin, die Entwicklung der Ost-West-Beziehungen und wie sehen Ihre unausgesprochenen Ausgangspositionen bei der Behandlung des Südens aus? Reden wir von Caritas, von Selbsthilfe? Reden wir von einer Unausweichlichkeit?“



Allan MacEachen, Kanadas Finanzminister und früherer Ko-Vorsitzender der Konferenz für internationale Wirtschaftliche Zusammenarbeit (KIWZ), wurde im Mai zum Vorsitzenden des wichtigsten Gremiums des Internationalen Währungsfonds (IMF), des Interims-Ausschusses, mit massiver Unterstützung der Länder der Dritten Welt gewählt.

Hoffen auf die Wende



Sind es nur weltfremde Mytiker, die der Zahl Sieben magische Qualität beimessen dürfen? Oder könnte nicht doch, in diesen nüchtern ernüchternden Wochen, der Glücksfall inspirierter Führung und Fügung aus der siebten Gipfelkonferenz der sieben wirtschaftsstärksten westlichen Industriestaaten ein Ereignis von weittragender und richtungweisender Bedeutung machen?

Indes, die erschreckenden Dimensionen anstehender weltwirtschaftlicher Probleme haben, wie zu keinem Zeitpunkt der jüngeren Vergangenheit, den Horizont erwartungsvoller Hoffnungen stark eingegrenzt. Kühne Prognosen einer unmittelbar bevorstehenden Rückkehr zu Wirtschaftswachstum bei vergleichsweise tragbaren Inflationsraten und hoher Beschäftigung fehlen ebenso sehr wie der unerschütterliche Glaube an weltweit freien Wettbewerb und an die freimütige Bereitschaft, einem Rüstungswettlauf zugunsten eines angemessenen Wohlstandstransfers in die ärmsten Länder dieser Erde Einhalt zu gebieten.

Am 20. und 21. Juli treffen die Staats- und Regierungschefs der Bundesrepublik Deutschland, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans und der USA mit Kanadas Premierminister Pierre Elliott Trudeau sowie dem Präsidenten der EG-Kommission in der malerischen Beschaulichkeit des außerhalb Ottawas gelegenen Kurorts Montebello zusammen, um an den „Grenzen des Wachstums“ einem weiteren „Wachstum der Grenzen“ entgegenzuwirken.

Von ihrem Erfolg hängt weit mehr ab als nur quantifiziertes Wirtschaftswachstum, das sich in Stahltonnage oder Kilowattstunden ausdrückt: das Zusammentreffen von Montebello könnte zu einer psychologisch bedeutsamen Wendemarke auf dem beschwerlichen Weg zu einer neuen Weltwirtschaftsordnung werden.

Dieses erste Zusammentreffen der Sieben auf dem nordamerikanischen Festland (die von den USA 1976 ausgerichtete Konferenz fand auf der Karibikinsel Puerto Rico statt) könnte wichtige Weichenstellungen im Hinblick auf den für Oktober geplan-

ten Nord-Süd-Gipfel in Mexiko, für die im September anstehenden Weltenergiegespräche und für die noch immer vorgesehene *Global Round* im Rahmen der Vereinten Nationen bewirken.

Daß den Ausrichtern der Konferenz im kanadischen Außenministerium und dem Amt des Premierministers bei diesen Vorbereitungen eine Schlüsselrolle zukommt, ergibt sich nicht nur aus der Wahl des Tagungsortes, sondern auch aus der besonderen Stellung Kanadas sowohl im Konzert der Sieben als auch im Rahmen der Mittlerfunktion Kanadas zwischen Nord und Süd.

Sowohl Premierminister Trudeau als auch Außenminister Mark MacGuigan haben – bei aller Zurückhaltung öffentlich forcierter Darstellung des eigenen Standpunktes – nie ein Hehl aus ihrer Einschätzung der herausragenden Bedeutung gerade des Nord-Süd-Dialogs gemacht.

Die kürzliche Wahl des stellvertretenden kanadischen Premierministers und Finanzministers Allan J. MacEachen zum Vorsitzenden des Interims-Ausschusses des Internationalen Währungsfonds unterstreicht, daß die kanadische Haltung seitens der Dritten Welt verstanden und gewürdigt wird.

Premierminister Trudeaus mehrfache Reisen durch Afrika und Lateinamerika in den vergangenen Mona-

ten haben zu einem besseren wechselseitigen Verständnis zwischen Industriestaaten und Ländern der Dritten Welt beigetragen. Die intensive Beteiligung Außenminister MacGuigans an den Vorbereitungen zum Nord-Süd-Gipfel haben ebenfalls bei der Schaffung eines Klimas vertrauensvoller Zusammenarbeit Früchte getragen.

Gleichwohl hat Kanada aber auch die Notwendigkeit institutioneller Verbesserungen der großen multilateralen Organisationen und das Anliegen nördlicher Geberländer zu effizienterer Arbeit im Rahmen der Vereinten Nationen betont. So hat sich Landwirtschaftminister Eugene Whelan Ende Mai im jugoslawischen Novi Sad für eine stärker leistungsorientierte Arbeit des Welternährungsrates ausgesprochen. Kanada will, als zweitwichtigster Nahrungsmittel-Überschußproduzent der Welt, bestmögliche Verteilungsvorkehrungen gewährleisten sehen.

Die von Premierminister Trudeau ebenfalls Ende Mai in einem Interview geforderte „produktivere und pragmatischere“ Gestaltung des Nord-Süd-Dialogs trägt den erkennbaren Tendenzen zum Abbau der so lange lähmenden und an Ost-West-Denkvorstellungen orientierten Diskussion zwischen Entwicklungsländern und westlichen Industriestaaten Rechnung.



Konferenzort: Le Château Montebello

5 Jahre Rahmenabkommen Kanada – EG

Partnerschaft statt Protektionismus



Wenige Monate nach der am 6. Juli 1976 erfolgten Unterzeichnung eines Rahmenabkommens zwischen Kanada und der Europäischen Gemeinschaft hieß es in der Zeitschrift *International Affairs*, die „erfolgreiche Verwirklichung des Abkommens würde der Aufspaltung der Weltwirtschaft in regionale Handelsblöcke zumindest einen Rückschlag erteilen“. (E.E. Mahant; *International Affairs*, Okt. 1976, Nr. 4)

Was sich damals noch als abstrakte Gefahr abzeichnete, droht heute, wie seit Dekaden nicht, das internationale Zusammenspiel der Kräfte zu stören. Die Schlagzeilen sprechen von protektionistischen Bestrebungen, von marktfeindlichen Subventionspraktiken, von einem um sich greifenden Vertrauensverlust auf weltweiter Basis.

Gegen einen derartigen Hintergrund hebt sich die – von einigen Ausnahmen abgesehen – überwiegend span-

nungsfreie Entfaltung der Zusammenarbeit zwischen den Europäischen Gemeinschaften und Kanada in den letzten Jahren erfreulich und fast vorbildhaft ab.

Nicht nur wurde der Warenaustausch zwischen EG und Kanada in den letzten fünf Jahren fast verdoppelt (von 7,7 auf 14,9 Mrd. Dollar), auch hat sich die Summe der Investitionen in beiden Richtungen erfreulich verbessert. Wichtiger vielleicht ist der erstaunliche Wandel der öffentlichen Wahrnehmung der sich aus diesem partnerschaftlichen Verhältnis ergebenden positiven Entwicklungsmöglichkeiten für zukünftige Zusammenarbeit.

Kanadische Geschäftsleute, die über Jahre stark auf den Warenaustausch mit den benachbarten USA ausgerichtet waren, beteiligten sich in zunehmendem Maße an internationalen Großmessen in Westeuropa. Besonders erfreulich die gegenseitige Bereitschaft, den Wirtschaftspartner ohne Vorbehalte und unter Aufgabe

zum Teil langgehegter Fehleinschätzungen zu beurteilen. Der Erfolg kanadischer Fertigwaren auf EG-Märkten spricht für sich. Allein zwischen 1976 und 1980 stieg der Anteil vollverarbeiteter kanadischer Erzeugnisse am Gesamtvolumen der Exporte in die EG-Mitgliedsländer um 42 Prozent.

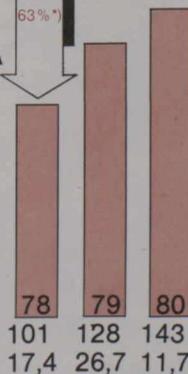
Selbst wenn ein gewisser Prozentsatz dieser Abschlüsse besonders durch das günstige Wechselkursverhältnis des kanadischen Dollars zu den EG-Währungen ermöglicht wurde, so hat die Erfahrung doch gezeigt, daß europäische Abnehmer einen positiven Lernprozeß absolviert haben.

Und dies nicht nur in Bereichen, in denen Kanada seit langem zu den führenden Spitzenerzeugern der Welt gehörte. Das lebhafteste europäische Interesse an Erzeugnissen der Elektro- und elektronischen Industrie Kanadas, so auf dem Fernmeldesektor und im Computerbereich, schlägt hier ebenso zu Buche wie umgekehrt die kanadische Bereit-

Welthandelsland Kanada

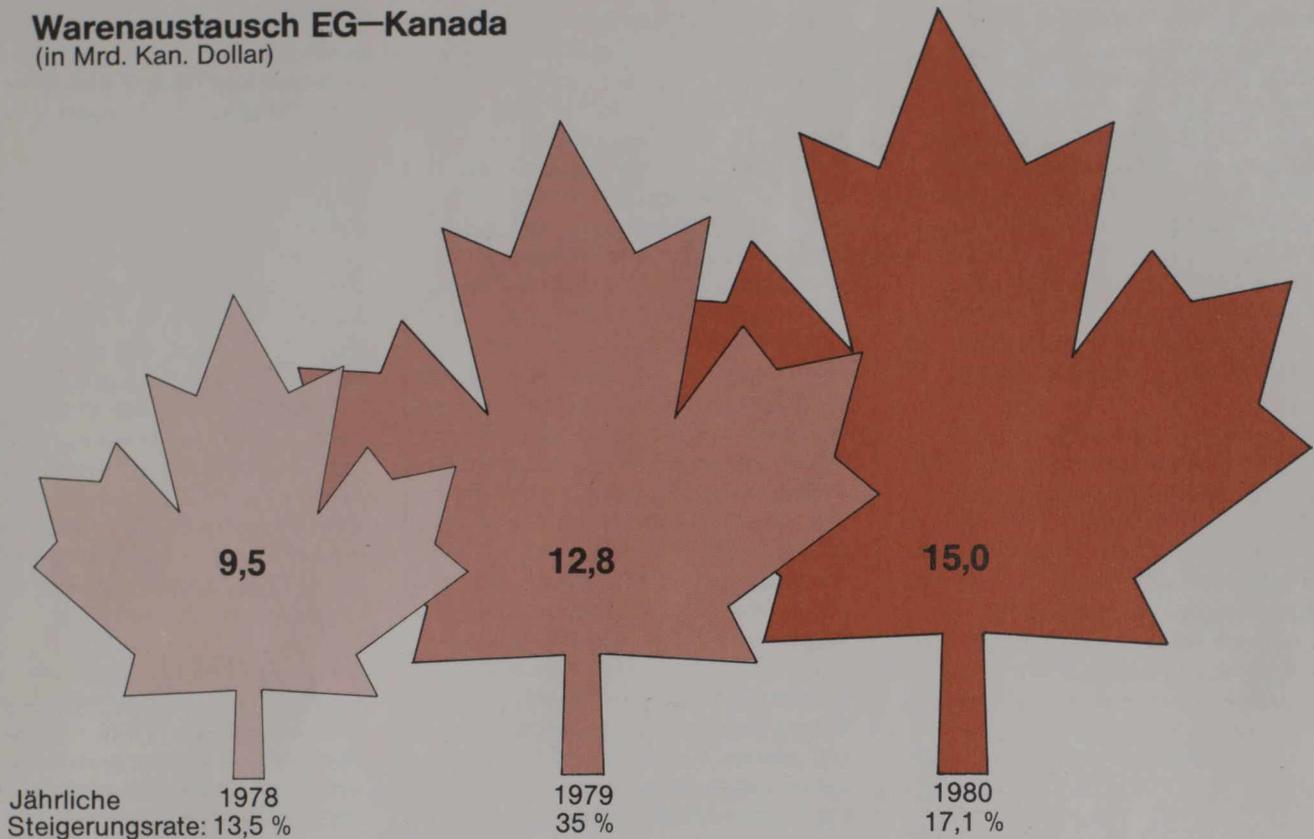


Außenhandelsvolumen (in Mrd. Kanadische Dollar)
Prozentuale Steigerungsraten



*) Prozentualer Anteil an Kan. Gesamtausfuhr 1980

Warenaustausch EG—Kanada (in Mrd. Kan. Dollar)



schaft, europäischem Know-how auf vielen Gebieten offenen Zugang zu bieten.

Die zunehmenden Kontakte zwischen potentiellen Joint-Venture-Partnern werfen ein bezeichnendes Licht auf eine veränderte Einschätzung des kanadischen Leistungsvermögens durch Europäer. Der Mythos vom Rohstoffriesen ist in diesen Jahren entscheidend angereichert worden. Die Vielzahl europäischer Firmengründungen auf dem Verarbeitungssektor verdeutlicht dies.

So gesehen, hat sich das Rahmenabkommen von 1976 als ein wichtiges Instrument zur Verbesserung gegenseitiger Konsultationen und zu einem wesentlich vertieften Kennenlernen erwiesen.

Gleichwohl hieße es die Augen vor den Realitäten verschließen, würde man nicht auch von enttäuschten Hoffnungen sprechen. Premierminister Pierre Trudeau hat in diesen Wochen in einem Interview (s. Seite 8) auf „die relativ geringen Erfolge“ hingewiesen, die sich aus dem Abkommen ergeben hätten.

Auf dem Weltwirtschaftsgipfel 1979 in Tokio äußerte sich der damalige Premierminister Joseph Clark ähnlich enttäuscht und warf die Frage auf, ob es nicht angesichts dieser Entwicklung an der Zeit sei, über eine engere Verzahnung wirtschaftlicher Verbindungen mit den USA wenigstens nachzudenken. Einer der kanadischen Chefunterhändler bei

den GATT-Verhandlungen, Rodney de C. Grey, warf der Europäischen Gemeinschaft totale Mißachtung kanadischer Interessen vor. Die EG-Bürokratie habe dazu beigetragen, so Grey, GATT-Regelungen zu ermöglichen, die „als Anfang vom Ende einer Welthandelsordnung, in der Kanada noch prosperieren kann“, gesehen werden.

Trotzdem – trotz Fischereistreit innerhalb der Gemeinschaft, trotz dubioser EG-Praktiken bei der Vergabe von Rindfleischimport-Kontingenten an die USA (unter offenkundiger Umgehung geltender GATT-Regeln), trotz eines noch immer unterwickelten politischen Entscheidungsinstrumentariums der EG – baut Kanada auch weiterhin auf Bemühungen zur verstärkten Zusammenarbeit. In diesem Sinne äußerte sich Anfang 1980 der damalige kanadische Botschafter in Bonn, John Halstead, anlässlich eines Wirtschaftssymposiums in Köln: Wenn es so etwas wie komplementäre Interessen des rohstoffreichen Kanada und der technologisch hochentwickelten Europäischen Gemeinschaft gäbe, dann bestünde auch die „gegenseitige Verpflichtung“ zu permanenten Konsultationen. Mehr noch: Dann wäre es nur natürlich, „wenn eine stärkere wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Kanada und Europa zu einer entsprechenden Intensivierung der politischen Zusammenarbeit führen würde“.

Dabei ist der kanadischen Bundesregierung durchaus klar, wie begrenzt die Möglichkeiten gemeinsamen politischen Handels der EG-Organen noch immer sind. Tatsächlich konnten Kanadier hier einen für sie wichtigen Lernprozeß erleben. Entsprechend hat sich Kanadas Außenpolitik auch wieder verstärkt auf bilaterale Kontakte zu einzelnen Regierungen verlagert.

Fest steht, daß Kanada seine Bereitschaft zu offener Partnerschaft immer wieder erneuert und auch Mal um Mal die Bedeutung unterstrichen hat, die es dem Rahmenabkommen beimißt:

- als ständige Einrichtung zur Pflege institutionalisierter Kontakte zwischen Ottawa und Brüssel sowie zur Gewährleistung regelmäßiger Konsultationen auf allen Ebenen;
- als ein Medium, mit dessen Hilfe man, wo immer erforderlich, darauf hinweisen kann, daß Kanadas Interessen nicht, wie in der Vergangenheit vielfach fälschlicherweise angenommen, mit denen der USA deckungsgleich sind;
- als ein wichtiger Beitrag zur Schaffung eines allgemein günstigen multilateralen wirtschaftspolitischen Klimas.

Nur wenige andere Wirtschaftsräume sind so, wie die Europäische Gemeinschaft und Kanada, von einer günstigen, auch klimatischen Weiterentwicklung abhängig.

Kanadas Premierminister Pierre Elliott Trudeau, der der kanadischen Bundesregierung mit einer kurzen Unterbrechung seit 1968 vorsitzt, nahm in diesen Wochen, während der Vorbereitungen für den Weltwirtschaftsgipfel in Ottawa, in einem ausführlichen Gespräch zu wichtigen internationalen Fragen Stellung. Das Interview wurde mit der neuen Zeitschrift 'Europe' in Ottawa durchgeführt. **David Haworth** stellte die Fragen.

„Wir brauchen breiteren Konsens und mehr Kooperation“

Frage: Bei seiner Unterzeichnung im Jahre 1976 wurde das Rahmenabkommen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und Kanada mit großem Enthusiasmus begrüßt. Seither hat es Höhen und Tiefen erlebt. Wie beurteilen Sie das Abkommen?

Trudeau: Die Unterzeichnung des Rahmenabkommens zwischen Kanada und der EG widerspiegelt die Verpflichtung der kanadischen Regierung, Handel und industrielle Zusammenarbeit mit Europa zu fördern. Obgleich es einige Erfolge gab, die auf das Rahmenabkommen zurückzuführen sind, räume ich ein, daß diese sich auf einer relativ kleinen Skala bewegt haben; das Problem lag dabei allerdings zum Teil in dem ungünstigen wirtschaftlichen Klima, wie es seit der Unterzeichnung des Abkommens herrscht. Trotzdem hat sich unsere wirtschaftliche Beziehung zu Europa in dem Bereich entwickelt, den wir ins Auge gefaßt hatten, wenn auch auf einem geringeren Niveau als angenommen. Im Rahmen des Abkommens entstanden zahlreiche Gemeinschaftsunternehmen... Heute wächst unser Handel mit der Gemeinschaft schneller als unser Welthandel insgesamt genommen, und ich hoffe, daß wir unsere industrielle Zusammenarbeit erweitern können, vielleicht durch gemeinschaftliche Projekte. Ich bin sicher, daß meine Regierung dem Ziel, mit Westeuropa engere

Wirtschaftsverbindungen einzugehen, in vollem Umfang verpflichtet bleibt. **Frage:** Wie sehen Sie Kanadas Rolle im Zusammenhang mit Beziehungen zur EG, zu den USA und Japan?

Trudeau: Es ist klar, daß, obwohl wir es bei unserem Welthandel in größerem Umfang mit der EG, den Vereinigten Staaten und Japan zu tun haben, die Tatsache, daß Kanada ein an Bodenschätzen reiches Land ist und einen starken, exportorientierten landwirtschaftlichen Sektor besitzt, unausweichlich unsere Wirtschaftsstruktur, unsere Handelsbeziehungen und den Akzent unserer Außenwirtschaftspolitik beeinflußt. Zur Zeit haben wir zusätzlich zu einem globalen Handelsüberschuß wesentliche Handelsüberschüsse mit Japan und der EG. Deshalb sind wir weniger um unsere aktuelle Handelsbilanz besorgt als über die Zusammensetzung unseres Außenhandels. Unser Wohlstand hängt ab von dem auf unseren Bodenschätzen basierenden Handel, doch um einen maximalen Nutzen aus ihnen zu erzielen, müssen wir Wege finden, um die Menge der vor dem Export weiterverarbeiteten Güter zu vergrößern. Die Bedeutung unserer Exporte an Bodenschätzen unterscheidet uns von vielen unserer wichtigen industriellen Partner. Wir können, glaube ich, deshalb auch einige der Argumente besser verstehen, die von den Entwicklungsländern vorgebracht werden, um das Funktionieren des internationalen Wirtschaftssystems zu verbessern. Als Land, das von einem offenen internationalen Handels- und Zahlungssystem ebenso abhängig wie ihm verpflichtet ist, erkennen wir ebenso wie jeder andere auch die Gefahren für dieses System, die im derzeitigen Wirtschaftsklima begründet sind. Was die politischen Angelegenheiten angeht, so teilen wir mit unseren wichtigen Partnern die Sorge, bessere Konsultationswege entwickeln zu müssen...

Frage: Wie schätzen Sie Kanadas politische Rolle in der Welt ein?

Trudeau: Es läßt sich nicht leugnen, daß es eine Machtverlagerung weg von den Supermächten gegeben hat. Es bildet sich eine ganze Reihe neuer Machtzentren. Internationale Beziehungen werden komplexer und weniger vorausschaubar, und folglich sind die Probleme, denen sich die Regierungen gegenübersehen, größer geworden. Kanada ist wesentlich abhängig von einem offenen und beständigen internationalen System, und wir sind verpflichtet, an Lösungen für Weltprobleme mitzuarbeiten. Unser Bei-

trag als „Mittelmacht“ besteht häufig darin, die Zusammenarbeit von Ländergruppen zu fördern und so mit den besonderen Sachverhalten fertigzuwerden.

Ein großer Teil der gegenwärtigen Instabilität – der militärischen, politischen und wirtschaftlichen – entsteht durch die Entwicklungen in der Dritten Welt. In einer Reihe von Ländern der Dritten Welt verschlechtert sich die Lage sehr schnell, und wir im Westen sollten uns die langfristigen Konsequenzen vergegenwärtigen. So sind beispielsweise der alarmierende Zustand der ärmsten Länder und die wachsenden Forderungen aller Entwicklungsländer nach einem besseren Anteil an wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Fragen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.

Die Suche nach globaler Stabilität bedeutet auch, daß wir uns, zusammen mit unseren Verbündeten, der Wirksamkeit unserer gemeinsamen Verteidigungsbemühungen versichern müssen. Gleichzeitig müssen wir auf dem Gebiet der Abrüstung einen echten Fortschritt erzielen und an einer Verbesserung der Ost-West-Beziehungen arbeiten. Kanada wird weiterhin eine aktive Rolle spielen, wenn es darum geht, diese Schwerpunkte zu avisieren wie auch um die Notwendigkeit, brauchbare Lösungen zu finden.

Frage: Wie schwer ist Kanadas internationaler Einfluß durch Uneinigkeit im eigenen Lande geschwächt?

Trudeau: Es gibt in jedem föderalistischen Land eine ständig andauernde interne Debatte über eine Reihe innenpolitischer Fragen; da macht Kanada keine Ausnahme. Ich glaube, auf den meisten Gebieten beeinträchtigen innenpolitische Meinungsverschiedenheiten in Kanada nicht unsere Fähigkeit, bei den meisten internationalen Problemen mitzureden und zu handeln. Wenn Sie beispielsweise einmal an Kanadas Rolle in internationalen Organisationen wie der Seerechtskonferenz denken oder an unsere Bemühungen um Abrüstung oder die Bewahrung des Friedens, oder unsere Teilnahme am Nord-Süd-Dialog, dann ist es ganz offensichtlich, daß unsere Ziele klar und bestimmt sind und als solche auch in der internationalen Gemeinschaft angesehen werden. Es besteht aber kein Zweifel, daß sich auf anderen Gebieten wie der Energie oder der „Frankophonie“ die interne Uneinigkeit als schwächend auswirken kann.

Frage: Glauben Sie, daß das Modell der sich entwickelnden Integration innerhalb der EG für Kanada eine Lehre oder eine Warnung sein könnte?

Trudeau: Die europäische Integration seit dem zweiten Weltkrieg ist eine der bedeutsamsten Vorgänge des 20. Jahrhunderts, und aus historischer Sicht wäre es schon möglich, daß die Entwicklung der politischen Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten eher als der wichtigste Aspekt angesehen werden wird und weniger die einzelnen Schritte der wirtschaftlichen Integration. Ich glaube, es ist wichtig, darauf zu verweisen, daß der Prozeß der europäischen Integration gezeigt hat, daß eine wirkungsvolle Wirtschaftseinheit einen Grad an koordinierter Wirtschaftspolitik erfordert, der sich, wenn überhaupt, nur mit Schwierigkeiten erreichen läßt, wenn es eine starke Zentralmacht gibt.

Frage: Sie sind der Gastgeber des nächsten Weltwirtschaftsgipfels, auf dem sich die mächtigsten Industrienationen der Welt hier in Ottawa im Juli zusammenfinden werden. Was erhoffen oder erwarten Sie sich von diesem Gipfeltreffen?

Trudeau: Der wesentliche Beitrag der Gipfeltreffen bestand darin, einen breiten Konsens über die Natur der gemeinsamen Wirtschaftsprobleme herbeizuführen, mit denen die Staaten des Wirtschaftsgipfels konfrontiert sind, und die sieben am weitesten industrialisierten westlichen Länder und die Europäische Gemeinschaft zur Zusammenarbeit anzuregen.

Da sie die zunehmende Interdependenz der Weltwirtschaft erkennen, haben die Gipfel auch versucht, Lösungsmöglichkeiten für weltweite Wirtschaftsprobleme aufzuzeigen, mit denen sich dann die zuständigen internationalen Foren beschäftigen. Als Vorsitzender des nächsten Gipfeltreffens hoffe ich, daß man auf die Ergebnisse der letzten Zusammenkünfte aufbauen kann und die Teilnehmer ermutigt, weiterhin mittelfristigen Schwerpunkten Bedeutung zuzumessen und nicht nur den kurzfristigen.

In Venedig hat man die Bedeutung der Nord-Süd-Dimension erkannt, und wir haben eine Revision der politischen Hilfsaktionen und anderer Beiträge in Auftrag gegeben, die dann auf dem Gipfeltreffen 1981 überprüft werden soll. Entsprechend

der VN-Sondersitzung und im Hinblick auf eine Reihe wichtiger internationaler Zusammenkünfte über Nord-Süd-Fragen sollte das Gipfeltreffen diesen Problemen soweit wie möglich Priorität einräumen. Ich habe im vergangenen Jahr Saudi-Arabien, den Nordjemen und Ägypten besucht sowie vor kurzem Nigeria, Senegal, Brasilien und Mexiko, und dabei zumindest die Teilabsicht verfolgt, Möglichkeiten einer wesentlichen Änderung dieser Front aufzuspüren.

Obgleich es schwierig ist, mit Gewißheit vorauszusagen, welche Schwerpunkte im Juli behandelt werden, glaube ich doch, daß eine ganze Reihe von Punkten zur Sprache kommt. Die Rückwirkungen, die die weiterbestehenden Feindseligkeiten zwischen dem Iran und dem Irak auf den internationalen Erdölmarkt haben, bedeuten beispielsweise, daß der Sektor Energie weiterhin ein wichtiges Thema sein wird. Die Probleme der fortdauernden Inflation und die Folgen des Preisanstiegs für Erdöl werden ganz sicher zur Sprache kommen. Ebenfalls werden das Recycling der Petrodollars einschließlich der Aussichten für eine Aufgabenerweiterung internationaler Finanz-Institutionen in unseren Diskussionen eine Rolle spielen...

Frage: Griechenland ist kürzlich das zehnte Mitgliedsland der EG geworden. Man erwartet, daß in wenigen Jahren Portugal und Spanien folgen werden. Was halten Sie von einer weiteren Vergrößerung der EG?

Trudeau: Die Erweiterung der Gemeinschaft um Griechenland und möglicherweise um Spanien und Portugal liegt im größten politischen Interesse Kanadas und anderer nicht-europäischer Nationen, die an die Bedeutung eines starken und geeinten Europas glauben. Mit dem Anwachsen der Gemeinschaft wächst auch der Stellenwert ihrer Beziehungen zu anderen Ländern. Für Kanada besteht die unmittelbare Auswirkung dieser EG-Ausdehnung in veränderten Handelsformen. 1973, als die erste Erweiterung vonstatten ging und Großbritannien, Irland und Dänemark hinzukamen, waren die Folgen für Kanadas Handel besonders ernst; im Falle von Griechenland, Spanien und Portugal wird das Ausmaß der Handelsveränderungen geringer sein. Durch das GATT-Abkommen ist die EG verpflichtet, Kanada für alle weiteren an das GATT-Abkommen gekoppelten Auflagen zu entschädigen, die als Folge eines weiteren Beitritts entstehen könnten.

Kanada-EG

Ein weites Feld für Partnerschaft



10 Jahre deutsch-kanadische Technologie-Kooperation

Mehr Lebensqualität durch Fortschritt

„Es ist schon ein Kreuz. Ohne Idee verkommen wir; mit Idee bringen wir einander um.“ (Oliver Hassencamp)



Vom „Übermaß des Erreichten“ ist in einem Leserbrief dieser Wochen die Rede.

Könnte da ein noch „MEHR“ an Wirtschaftsgütern am Ende weniger sein? Vieles in der öffentlichen Diskussion, ob in Europa oder Nordamerika, weist in diese Richtung.

Fraglos aber steht die Menschheit jenseits von Überlegungen, wie noch mehr Autos und Autobahnen effizienter zu bauen sind, auch vor der Problematik, wie etwa im Jahre 2000 circa 6,2 Milliarden Menschen zu ernähren, zu kleiden, zu behausen, zu versorgen, zu beschäftigen und zu unterhalten sein werden. Gegenüber

1960 wird sich nämlich bis dahin nicht nur die Anzahl der Lebenden verdoppelt haben, sondern die Ansprüche werden sich in noch viel stärkerer Weise potenziert haben.

Das sagenhafte Nineveh, die größte Stadt der Welt vor etwa 2500 Jahren, hatte noch eine Bevölkerung von 120 000. Im Jahre 2000 dürfte Mexiko City allein mehr als 31 Millionen Menschen beheimaten.

Die Weltbank hat die Aufgabenstellung, die sich aus diesen Veränderungen ergeben, in ihrem Weltentwicklungsbericht 1979 so umschrieben: „Die internationale Gemeinschaft steht vor der Herausforderung, weit-sichtige wirtschaftspolitische Initiativen zu ergreifen, um die grundlegenden gemeinsamen Interessen zu verwirklichen und sie vor schlecht

beratenen Schritten auf der Jagd nach kurzlebigen Gewinnen zu bewahren.“

Ohne Zweifel spielt die Verfolgung dieser Ziele internationaler Zusammenarbeit bei sinnvoller und fürwahr zukunfts-trächtiger Forschungsarbeit die entscheidende Rolle.

Als Kanada und die Bundesrepublik Deutschland am 16. April 1971 ein bilaterales Abkommen über wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit abschlossen, wurden diese Voraussetzungen bereits deutlich anvisiert. Im Abschlußkommuniqué über bilaterale Konsultationen hieß es: „Diese intensive und sich über weite Gebiete erstreckende Zusammenarbeit wird die gemeinsame nationale und internationale Zielsetzung der beiden Länder für den wis-

Kanada im Weltraum



In weniger als 90 Tagen soll die Raumfähre „Columbia“ – diesmal mit einem kanadischen Greifarm ausgerüstet – zu ihrer zweiten Fahrt ins All aufsteigen.

Der von den kanadischen Spar Aerospace-Werken in Toronto mit einem Kostenaufwand von rund 100 Millionen Dollar entwickelte „Space Arm“ soll der Raumfähre den Vorstoß in ihr eigentliches Arbeitsfeld, dem der Bewegung von Objekten im Weltraum, ermöglichen. Mit einer Länge von 15,25 Metern, einem Durchmesser von nur 37,5 Zentimetern und einem Gewicht von 455 Kilogramm, kann der kanadische Arm Lasten bis zu 30 000 kg aus der Fähre hinausheben oder hineinbewegen. Der Arm, der über eine „Schulter“, einen „Ellbogen“ und ein „Handgelenk“ verfügt, kann Objekte mit einer Zielgenauigkeit von plus/minus fünf Zentimetern bewegen, geführt von einem Astronauten, dessen Befehle über Computer vermittelt werden und der sein Zauberinstrument mittels Fernsehkameras

überwacht. Insgesamt werden kanadische Ingenieure zunächst vier dieser bahnbrechenden Wunderarme herstellen, die eine jeweilige Lebensdauer von etwa zehn Jahren haben sollen und daher für rund 100 Raumflüge ausgelegt sind.

Mit dem „Weltraumarm“ knüpfen

kanadische Entwickler und Hersteller an eine in diesem kurzlebigen Betätigungsfeld fest etablierte Tradition an. Kanada war, mit der Entsendung seines ersten Fernmeldesatelliten „Alouette“ nach der UdSSR und den USA das dritte Land mit eigenen Raumkörpern. Vor wenigen Jahren entsandte es den bis dahin größten Fernmeldesatelliten, „Hermes“ auf eine Erdumlaufbahn.



Kanadas Weltraumarm kommt im September zum Einsatz

senschaftlichen Fortschritt und den rationellen Einsatz von Wissenschaft und Technologie für die allgemeine Verbesserung der Lebensbedingungen auf der Welt wesentlich unterstützen.“

Das Abkommen war übrigens ein zweiter großer Schritt zwischen den beiden Partnerländern, ihr Zusammenwirken auf eine Grundlage zu stellen. 1957 nämlich hatten die beiden Staaten bereits ein bilaterales Wissenschafts-Abkommen über die Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie geschlossen. Kanada ist seither der „älteste“ wissenschaftliche Partner der Bundesrepublik überhaupt.

Die seither entwickelten vielen Gebiete bilateraler Kooperation widerspiegeln das volle Spektrum schwerpunktartiger wissenschaftlich-technologischer Arbeitsfelder schlechthin. Die Computer-Technologie, die Meereskunde, die Radioastronomie, Weltraum-Nachrichtenübermittlung, die medizinische Forschung, biomedizinische Technologie, Städtebau und Raumordnung, das öffentliche Nahverkehrswesen, Fragen des Bergbaus, der Landwirtschaft gehören ebenso zu den Aufgabenbereichen kooperativer Arbeit und des Austausches von Informationen und Daten wie gemeinsame Bemühungen um möglichst enge Zusammenarbeit im multilateralen Kontext. Kanadas Bundesregierung und die Regierungen der zehn Provinzen messen den Bereichen Forschung und Entwicklung einen hohen Wert bei.

Seit Januar liegt ein Fünfjahresplan der Bundesregierung vor, der bis 1985 Ausgaben auf diesen Gebieten im Gesamtwert von 1,5% des Bruttosozialprodukts vorsieht. Zuletzt lag der entsprechende Aufwand bei 0,94 Prozent des Bruttosozialprodukts. Nicht nur wird es im Rahmen dieses Programms zu globalen Leistungssteigerungen kommen, sondern zugleich soll auch eine wesentliche Umverteilung vorgenommen werden. Heute beläuft sich der Anteil der Bundesregierung an F+T-Aufwendungen noch auf 39 Prozent der Gesamtsumme. Bis 1985 soll dieses Volumen auf 33 Prozent gesenkt werden, während gleichzeitig der Anteil der Industrie von 36 auf 50 Prozent angehoben wird und Universitäten und Provinzstellen für die verbleibenden 17 Prozent aufkommen sollen.

Wesentliche Steuererleichterungen, die der Wirtschaft die F+T-Arbeit verbessern helfen werden, sind im

Kanada-Tage Marburg 1981

Die Marburger Philipps-Universität, deren Bibliothek seit den 50er Jahren über die vielleicht umfassendste Sammlung an Kanada-Materialien im deutschsprachigen Raum verfügt, stand im Mai im Zentrum einer kanadischen Veranstaltungsreihe. Zu Beginn dieser Ausstellungs- und Vortragsreihe hob Kanadas Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland, Klaus Goldschlag, einige Merkmale der bilateralen Zusammenarbeit im kulturellen Bereich hervor.

„Die Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Kanada ist auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet in den letzten Jahren intensiviert worden. Ich bin sicher, daß diese Zusammenarbeit auch das Interesse an und die Kenntnis über Kanada in Ihrem Land hat wachsen lassen. Dies zeigt sich an den häufigen Begegnungen auf verschiedenen politischen Ebenen und an dem zunehmenden Volumen von Handel und Investitionen ebenso wie an der ansteigenden Zahl von Touristen und, was hier vielleicht von besonderem Interesse ist, an einer verstärkten Kooperation in den Bereichen Kultur und Wissenschaft. Das Kulturabkommen zwischen Kanada und der Bundesrepublik Deutschland von 1975 hat dazu den Rahmen geschaffen. Kanadische Orchester, Ballett- und Theatergruppen besuchen immer häufiger die Bundesrepublik, kanadische Schriftsteller werden durch Übersetzungen und Vortragsreisen bekannt.

Die Gründung einer „Gesellschaft für Kanada-Studien“ mit inzwischen etwa 140 Mitgliedern beweist diese Partnerschaft eindrucksvoll. Dabei handelt es sich durchaus nicht nur um das Interesse, das einzelne am jeweils anderen Land haben. Fachkonferenzen und interdisziplinäre Seminare mit Beteiligung von deutschen und kanadischen Wissenschaftlern, die Einrichtung von Dokumentationszentren und Gastprofessuren und ein nicht unbedeutendes Stipendien-, Buch- und Zeitschriftenprogramm unseres Ministeriums tragen dazu bei, daß die Kontakte ausgebaut werden konnten.“



(vlnr: Botschafter Klaus Goldschlag, Präsident Kröll der Philipps-Universität, Prof. Philipp, Ltr. der Universitätsbibliothek, Prof. Steuber [Vizepräsident der Universität] und Ministerialdirigent Kraneis vom hessischen Kultusministerium.)

Rahmen dieses neuen Programms noch unberücksichtigt.

Zu den wichtigsten Schwerpunktbereichen des Plans sollen Nachrichtenübermittlung, Raumfahrt, Energiewesen, Meeresforschung und ausgewählte Gebiete des Transportwesens gehören.

Mit einer derartigen Konzentration der Mittel auf entscheidende Prioritätsgebiete folgt Kanadas Forschungsminister John Roberts einem internationalen Trend, der sich auch in der Bundesrepublik durchsetzt:

„Wir bemühen uns um sektorale Konzentration, weil wir wissen, daß wir nicht auf allen Gebieten weltführend arbeiten können.“

Das von Roberts zu Beginn des Jahres erläuterte Programm folgte einer intensiven innerkanadischen Diskussion, die durch die Auswirkungen der Energieproblematik mitentscheidend beeinflusst wurde. Auch im deutsch-kanadischen Programm wissenschaftlich-technologischer Zusammenarbeit spielen Energievorhaben eine wichtige Rolle.

BLUENOSE II

Wind, Sonne und See



 Sie kommen wieder, die Königinnen der Weltmeere. Steigende Treibstoffkosten beflügeln hier und da seit einigen Jahren erneut die Phantasie der Segelschiffbauer.

Weniger als Resultat schnöder Nützlichkeitsabwägungen, sondern vielmehr weil sie auch ein Stück kanadischer Seeschiffahrtsgeschichte verkörpert, hat man jetzt einen Nachbau des schönsten Nova-Scotia-Schoners aller Zeiten, der legendären „Bluenose“, auf neue Entdeckungsreisen geschickt.

Die ursprüngliche „Bluenose“, vor just sechzig Jahren in Lunenburg, Nova Scotia, vom Stapel gelaufen, galt bis zu ihrem Verkauf in die Karibik als schnellstes Schiff der nordatlantischen Fischereiflotte. Fünfmal

insgesamt schlug sie die versammelte in- und ausländische Konkurrenz bei Regatten. Noch immer ziert ein Abbild des 154-Tonnen-Schiffes die Rückseite kanadischer Zehncent-Münzen.

Die Nachbildung der ersten „Bluenose“ beteiligt sich zwar nicht an der Kabeljau- und Heringsfischerei vor den kanadischen Küsten und findet zunächst auch keine Regattakonzurrenten, wohl aber weist sie sich als eindrucksvolle Visitenkarte der kanadischen Atlantikprovinzen aus. Zur Zeit befindet sie sich auf einer Kreuzfahrt auf den nordamerikanischen Großen Seen.

Die Ursprünge des Namens „Bluenose“ übrigens haben sich im Laufe der Zeit verflüchtigt. Zwei Versionen werden angeboten: der einen zufolge

Nachlese . . .

Zwischen dem 6. und 23. Mai 1981 gastierte Kanadas Nationalballett in sechs deutschen Städten, darunter Stuttgart, Berlin, Frankfurt und Düsseldorf. Nach einem furios erfolgreichen Debüt in Stuttgart schrieb Horst Kögler in der „Stuttgarter Zeitung“:

„Das muß ja wohl ein ganz besonders klares und reines Wasser sein, das sie aus dem Ontariosee schöpfen! Denn wenn schon auch beim National Ballet of Canada mit Wasser gekocht wird, so scheint es ein Wasser zu sein, das man manch konkurrierender Kompanie zur Kur empfehlen möchte. Wie man sich denn auch zumindest zwei von den drei Balletten, die die Tänzer aus Toronto an ihrem zweiten Abend in der Stuttgarter Staatsoper zeigten, am liebsten augenblicklich ins hiesige Repertoire übernommen wünschte.

Haben sie in der Provinz Ontario womöglich ein New Vienna?

Nach seinem höchst sachkennerisch verteilten Beifall zu schließen, hätte es Karen Kain, als Ballerina die Erz-Royalistin in Kanadas Tänzerdemokratie, vom Fleck weg nach Stuttgart engagiert, wohl auch den so pfeilschnellen Raymond Smith, und auch bei dem langgliedrigen Thomas Schrammek schien man sich, nach anfänglichen Bedenken, einig, daß auch er ein Gewinn für unsere Männer-Equipe wäre. Allen Ernstes: ein Ballett wie ‚Etu-des‘ (wir hätten ja auch nichts gegen Balanchines ‚Sinfonie in C‘ einzuwenden) sollte zum Brot-und-Butter-Repertoire auch unserer Stuttgarter gehören.“

handele es sich um eine Anleihe im landwirtschaftlichen Bereich, die Rede ist von einer gleichnamigen, in Nova Scotia angepflanzten Kartoffelart. Viel naheliegender klingt da schon die These, der Schoner sei nach jenen rauhen Seeleuten benannt, die für ihren Rumkonsum bei Rückkehr von einschlägigen Karibikfahrten des 19. Jahrhunderts berühmtberüchtigt waren. Ihre „innere Wärme“, kombiniert mit der bitteren Kälte winterlicher Nordatlantikfahrten, fand offenkundig in entsprechender Nasenverfärbung ihren charakteristischen Ausdruck.

Mit der Zeit setzte sich der Spitzname „Blaunasen“ als Sammelbegriff für kanadische Seeleute durch. Daß es davon, wenigstens während der

Die „Frankfurter Rundschau“ (Roland Langer) schrieb wenige Tage später:

„... (man) durfte sich bei den beiden ‚Schwanensee‘-Aufführungen bester Tanzkunst erfreuen. Selbst in den Nebenrollen wurde vorzüglich agiert, etwas beim ‚Pas de trois‘, bei den kleinen Schwänen oder den Einlagen im dritten Akt. Die Hauptpartien des ersten Abends tanzten Vanessa Harwood und Peter Schramek. Dabei zeigte sie die reifere Leistung, brachte alle Höchstschwierigkeiten...“



Veronica Tennant – Schwanensee

Blütejahre der Segelschiffahrt, nicht eben wenige gab, machen die Annalen deutlich. Vor just hundert Jahren wies beispielsweise das Schiffsfahrtsregister von Yarmouth, Nova Scotia, pro Kopf der Bevölkerung mehr Tonnage aus als das jeder anderen Stadt der Welt.

Weit mehr als nostalgische Rückwendung aber begleitet die „Bluenose II“ bei ihren heutigen Fahrten. Kanadier werden sich angesichts wachsender Aktivitäten entlang der Küsten des Atlantiks, des Pazifiks und des arktischen Ozeans sowie der immer wichtiger werdenden Offshore-Tätigkeiten der neuen Herausforderungen der See – und Kanada hat immerhin die längsten Küstenlinien der Welt – immer bewußter.

Festival Ottawa Opera Plus

4.–29. Juli 1981 National Arts Centre Ottawa

Oper:

4., 10., 16., 18. Juli	Mozart: „Idomeneo“
11., 15., 23., 25., 28. Juli	Verdi: „Rigoletto“
17., 22., 24. Juli	Britten: „Ein Mittsommernachtstraum“
29. Juli	Mozart: „Bastien und Bastienne“, „Der Impressario“ (in deutscher Sprache)

Kammermusik:

16. Juli	Neues Budapester Quartett
22. Juli	Tokio-Quartett
24. und 25. Juli	Emerson-Quartett

Volkszählung 1981

Viele zog es in den Westen



Noch ist nichts Amtliches bekannt. Noch darf man spekulieren. Vermutungen anstellen. Und so wagen wir die kühne Prognose, daß sich die kanadische Bevölkerung auf zwischenzeitlich mehr als 24 Millionen Menschen beläuft. Anlaß zu derlei Überlegungen ist die am 3. Juni unter Einsatz Tausender emsiger Zähler erstellte Volkszählung, fällig alle zehn Jahre.

Dies gibt Gelegenheit, sich der ersten 1666, also vor fast genau 315 Jahren, durchgeführten kanadischen Volkszählung zu erinnern. Durchgeführt vom höchsten Beamten der Kolonie Nouvelle France, vom Intendanten Jean Talon, ergab die Erhebung eine Bevölkerung von genau 3215 Seelen.

Seit 1871 wird die Volkszählung regelmäßig durchgeführt. Nicht mehr, um die Anzahl der Steuerzahler zu ermitteln, sondern um der Festsetzung der Wahlbezirke zu dienen. Einmal alle zehn Jahre wird nicht nur das absolute Bevölkerungswachstum ermittelt, sondern werden auch etwaige Bevölkerungsverschiebungen erfaßt. Schätzungsweise hat zum Beispiel die Bevölkerung der energiereichen Provinz Alberta allein zwischen 1976 und 1980 um veritable 15 Prozent zugenommen. In Britisch Kolumbien lag die Zuwachsrate bei



Statuen vor dem Calgary Education Centre

7,9 Prozent, in Saskatchewan bei 5,6 Prozent. Weit unterdurchschnittlich das Wachstum in Québec (+ 1,2%) und Ontario (+ 3,9%). Im Yukon Territorium nahm die Bevölkerung gar um (geschätzte) 236 Bürger ab – umgerechnet –, um 1,1 Prozent. Bis zum Jahre 2000 dürfte es über 29 Millionen Kanadier geben – so die Statistiker der Vereinten Nationen. Die Einwohnerzahl Torontos wird dann die Vier-Millionen-Grenze überschritten haben, in Montréal werden rund 3,5 Millionen leben und Vancouver strebt dann die Zwei-Millionen-Grenze an.

Mehr Menschenwürde für Behinderte



„Nun Susan, was hast du vor, wenn die Schule aus ist?“ „Dann werde ich eine Freundin besuchen.“ Die Lehrerin hat der Sechsjährigen eine einfache Frage gestellt, die Antwort kommt prompt, eindeutig und klar verständlich. Der dabei beschrittene Kommunikationsweg ist allerdings außerordentlich kompliziert. Denn die kleine Susan ist ein schwer behindertes Kind, Spastikerin.

Sprechen kann sie nicht. Ihre Antwort hat sie mit Hilfe eines Computers formuliert. Über eine Tastatur hat Susan aus einer Vielzahl von piktogrammähnlichen Zeichen (diese Symbolsprache wird Bliss nach ihrem australischen Erfinder genannt) die für die zu beantwortende Frage passenden ausgewählt und sich so ihrer Lehrerin verständlich machen können. Beglückende zwischenmenschliche Kommunikation für ein Kind, dem ein hochkomplizierter Apparat eine Umwelt erschließt, die ihm aufgrund seiner Behinderung zunächst verschlossen war.

Sprechhilfen

Der Kommunikationscomputer wurde in fast zwanzigjähriger Arbeit von der Abteilung für Medizinische Technologie des kanadischen Forschungsbeirates (NRC) entwickelt, die seit den frühen 50er Jahren einen wichtigen Schwerpunkt ihrer Arbeit in der Entwicklung von technischen Hilfen für Behinderte gesehen hat. Anfangs waren es vor allem Hilfsmittel für Blinde. Im Laufe der Jahre entwickelte sich aus diesem speziellen Programm folgerichtig das umfassende Ziel, Behinderten, besonders schwerbehinderten Kindern, zumindest einen Teil ihrer Umwelt erschließen zu helfen. Einen gewissen Grad an Mobilität und nicht-sprachlicher Kommunikation wollte man den Behinderten ermöglichen. (Weitere Schwerpunkte der medizinisch-technologischen Abteilung des NRC

waren die Erforschung von Herz- und Kreislaufkrankheiten, Ultraschall- und Strahlentechnik sowie vor allem die Biochemie.)

Die kanadischen Forscher haben einen langen Weg zurückgelegt vom ersten Typ ihrer Kommunikationsapparatur für spastisch gelähmte, sprachunfähige Kinder – liebevoll „Comhandi“ genannt – der 1963 weltweit große Anerkennung gefunden hatte. Heute arbeitet man an einem Mikroprozessor für den Ge-

Mut-Sprung



Weil er der Welt und sich selbst beweisen wollte, daß Behinderte mit ihren Leistungen nicht hinter physisch Gesunden zurückstehen müssen, sprang der 30jährige **Doug Klein** 60 Kilometer südwestlich von Edmonton in 1500 Meter aus einem Flugzeug und landete, nach einem gelungenen Fallschirm-Zielsprung, im Taubensee. Dort fischten Freunde den gelähmten Mann aus dem Wasser. Ausgerüstet mit einem Taucheranzug und einem Funk-sprechgerät, war er der erste Kanadier und der zweite Mensch überhaupt, der trotz einer schweren körperlichen Behinderung einen Fallschirmsprung gewagt hat.

brauch in Schulklassen, mit dessen Hilfe behinderte Kinder über einen großen Bildschirm (ähnlich einer Schultafel) ihre Fragen und Antworten gleich der ganzen Klasse übermitteln können. Geplant sind weitere Einrichtungen, die diese Art von Unterhaltung in einer Symbolsprache über Telefon und Fernschreiber weitergeben können. Letzter Schritt dieses Kommunikationsmodells für Kinder, denen „normale“ akustische Äußerungen nicht möglich sind, ist

ein dem Computer angeschlossenes Sprechmodul, das die Bliss-Symbole hörbar umsetzt.

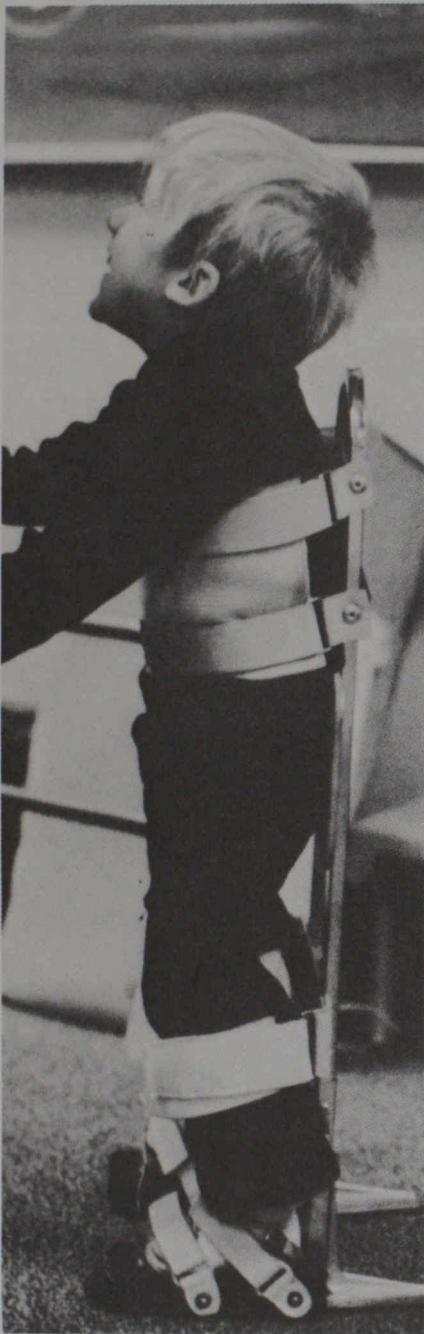
Zur Erschließung der unmittelbaren Umwelt gehört nicht nur Kommunikation. Mobilität ist ebenso notwendig, und gerade die kleinen Spastiker und Kinder mit Querschnittslähmungen benötigen ein Fortbewegungsmittel, will man sie in die Lage versetzen, wenigstens einen winzigen Ausschnitt ihrer Umwelt zu erfassen und zu begreifen. Erleben sie doch Spielkameraden und Geschwister, die auf Rollschuhen, Fahrrädern oder Go-Carts durch die Gegend brausen.

Mobilität

Für sie haben Techniker des Forschungsbeirates in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für körperbehinderte Kinder in Toronto einen unauffällig konstruierten Rollwagen mit modernem Design entwickelt, ähnlich den handelsüblichen Rutsch- und Tretautos, in denen sich schwerbehinderte Kleinkinder gefahrlos und selbständig fortbewegen können. Ein zusätzlicher Handgriff zum Schieben erlaubt zudem die Mitnahme eines solchen Mobils auf Spaziergänge.

Größeren Kindern, die unter mangelnder Bewegungskoordination zwischen Hüfte, Knie und Fuß leiden, können auf einem ebenfalls von kanadischen Forschern entwickelten Spezialfahrrad, dessen Pedale nur Halbkreise beschreiben, allein umherradeln.

Auch wo Behinderungen weniger augenfällig sind, etwa bei Lernbehinderten – man schätzt, daß zwischen 5 und 20 Prozent der kanadischen Schüler im herkömmlichen Schulbetrieb solche Auffälligkeiten zeigen – helfen die Medizin-Technologen des NRC. So wurde ein langfristig konzipiertes Programm erarbeitet, das in Zusammenarbeit mit Lehrern und Erziehern die verschiedenartigen Lernbeeinträchtigungen erforscht



und versucht, sie mit Hilfe von Computern möglichst frühzeitig zu erkennen und ihnen adäquat zu begegnen. Mittlerweile ist der Prototyp eines vielfältig einsetzbaren, tragbaren Terminals so weit fortgeschritten, daß ein kommerzielles Unternehmen ihn serienmäßig produzieren kann.

Wie die Forscher der medizin-technologischen Abteilung überhaupt bestrebt sind, ihre Modelle unkompliziert zu halten, damit sie mit Hilfe des staatlichen Förderprogramms PILP (NRC-Program for Industry/Laboratory) von Vertragsfirmen in größerer Stückzahl produziert und damit erschwinglich werden.

„Wir tun alles“, so beschreibt der Manager des Lernbehinderten-Programms Orest Roy die Arbeit der staatlich geförderten Medizin-Tech-

nologie, „um Wissenschaft und Technik den Erfordernissen der (behinderten) Individuen so zu erschließen, daß sie ein Höchstmaß an Eigenständigkeit entwickeln können... Die behinderten Kinder sollten jenen fairen Anteil an Zuwendung und Hilfe bekommen, den sie brauchen, um produktive Mitglieder unserer Gesellschaft werden zu können.“

Wenn sich vor allem auch im Kontext des „Jahres des Kindes“ und des „Jahres der Behinderten“ eine Schwerpunktarbeit der medizinischen Technologie Kanadas für behinderte Kinder herausgebildet hat, so bietet doch die recht junge Geschichte der medizinischen Forschung Kanadas ein breites Spektrum von wissenschaftlichen Leistungen, die weltweit große Beachtung und Anerkennung gefunden haben. Waren es doch kanadische Forscher (Best, Banting, Collip und MacLeod), die 1921 das Insulin entdeckt hatten. Die erste klinisch verwendbare künstliche Niere, die in Nordamerika eingesetzt wurde, hatte der Kanadier Gordon Murray entwickelt.

Schrittmacher

Eine transportable Bluttransfusions-Einrichtung hatte der kanadische Arzt Norman Bethune im Spanischen Bürgerkrieg entwickelt. Später war Mao zedong (Mao Tse-tung) von Bethunes praktischen medizinischen Leistungen im chinesisch-japanischen Krieg so beeindruckt, daß er ihm die Neuorganisation des chinesischen Krankenhauswesens anvertraute.

Miterfinder des Herzschrittmachers war der für den NRC arbeitende Jack Hopps. Und in Zusammenarbeit mit Atomic Energy of Canada Ltd. entwickelte Harold Johns die Kobalt-60-Therapie zur Krebsbekämpfung. Heute werden in der ganzen Welt weit mehr als 700 dieser kanadischen Therapieeinrichtungen zur Krebsbekämpfung verwendet.

Der Export von medizinischen Geräten und Einrichtungen aus Kanada ist längst ein eindrucksvoller Wirtschaftsfaktor geworden. Sein Umfang wurde schon 1979 mit jährlich rund 60 Millionen Dollar veranschlagt.

Modelle

Das medizinisch-technologische Zentrum des NRC arbeitet heute mit einer ganzen Reihe eigenständiger Zentren vor allem an Universitäten und großen Krankenhäusern zusammen. So erproben Wissenschaftler in Montréal zur Zeit an jungen Diabetikern den Einsatz einer winzigen, wengleich äußerst kostspieligen Insulinpumpe aus. Die Kinder können sie unbeschwert ständig mit sich tragen und leben in der Gewißheit, daß ihrem Organismus jederzeit soviel Insulin zugeführt wird, wie er benötigt. Die gefürchtete Unterversorgung mit Insulin, die zu schweren Schockzuständen führen kann, wird durch das neuartige Gerät vermieden.

An der Universität von Toronto arbeitet John Frederickson mit Erfolg an einer künstlichen, implantierbaren Stimme. Sie soll Menschen, denen der Kehlkopf entfernt werden mußte, in die Lage versetzen, sich mit einer zumindest sprachenähnlichen Kommunikation mitzuteilen.

„Kanada hat seine Behinderten immer geschützt“, betonte der Parlaments-Abgeordnete Walter Dinsdale vor einem UN-Ausschuß, dem er kanadische Programme und Perspektiven zur Behinderten-Integration beschrieb. „Die Behinderten selbst haben durch eigene Bemühungen einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung ihrer Situation in unserem Land geleistet... Der nächste, wichtige Schritt zu ihrer gesellschaftlichen Integration muß darin bestehen, daß wir dafür sorgen – mit angemessenen Arbeits-, Wohn- und Freizeitmöglichkeiten – ihre Integrierung zu unterstützen.“



„Setzt Euch endlich und hört zu.“ Mit dieser harsch vorgebrachten Beschwerde gegenüber blitzwütigen Fotoamateuren unterbrach Kanadas renommiertester Jazzpianist Oscar Peterson in Frankfurt die Anfangssequenz seines Dreistundenkonzertes. Trotz dieses Mißklangs wurde Petersons Deutschlandtournee zu einer Reihe von Wiederhörensfeiern, bei denen das von den Klängen aus vergangenen Jazzepochen begeisterte Publikum dem swingenden Pianisten herzlich applaudierte. Peterson hatte erstmals vor 30 Jahren die Bundesrepublik bereist. Ein Kritiker geriet ins Schwärmen: „Ihn im Konzert zu erleben ist dem ästhetischen Genuß an alten Filmen analog.“

Foto: Matthias Sauerbier



Meister-Fahrer

„Solange ein Wagen sich bewegt, fahre ich ihn auch“, hat der Formel-I-Pilot bei Ferrari, der Franko-Kanadier Gilles Villeneuve, einmal öffentlich bekundet. Beim diesjährigen Großen Preis von Monaco und wenig später beim Großen Preis von Spanien in Jarama hat sich dieser ebenso wagemutige wie optimistische Einsatz des kanadischen Rennfahrers, der seit Jahren zur ersten Garnitur der schnellen Männer gehört, ausgezahlt. Beide Male raste er als erster durchs Ziel. Ein Reporter weiß zu berichten, man habe Jackie Stewart, den dreifachen Formel-I-Weltmeister kürzlich gefragt, wen er für den Schnellsten der Zukunft halte. Der Schotte habe unverzüglich geantwortet: „Gilles Villeneuve.“

Spar-Plastik

Ein Torontoer Wissenschaftler hat jetzt als erster ein Verfahren zur Umwandlung von Erdgas in Äthan entdeckt. „Wir wissen, daß wir auf eine Art Goldader gestoßen sind“, meinte Chemiker Geoffrey Ozin von der Universität Toronto. Ein weiterer Schritt des neuartigen Verfahrens macht aus Äthan Äthylen, ein Grundstoff für eine Vielzahl von Chemie-Produkten einschließlich Plastik, das bislang aus dem teuren und knapp gewordenen Erdöl produziert wird. Kein Wunder, daß ein US-Erdölmulti Ozin einen Posten in seiner Forschungsabteilung angeboten hat. „Da wußte ich, daß ich auf dem richtigen Weg bin“, meinte Ozin. Das Angebot hat er abgelehnt.

Kaltes Herz

Chirurgisches Neuland haben zwei Ärzte in Vancouver mit einer Operationsmethode betreten, bei der das Herz stark unterkühlt und dann stillgelegt wird. Für die Dauer des Eingriffs übernimmt eine Herz-Lungen-Maschine die Funktion des Herzens. Dr. R.T. Miyagashima und Dr. W.E. Jamieson haben diese Unterkühlungsmethode entwickelt, weil das Herz –

solchermaßen kaltgestellt – nach ihrer langjährigen Beobachtung ohne schwerwiegende Schäden eine längere Zeit einer Unterversorgung mit Sauerstoff schadlos standhalten kann. „Diese Operationstechnik erfordert viel weniger Zeit als die konventionelle“, unterstreicht Dr. Miyagashima, und er verweist darauf, daß die Mortalitätsrate gesenkt wurde und postoperative Komplikationen weniger häufig vorkommen.

Musiker-Debüt

Karl Maria von Webers Ouvertüre zu „Euryanthe“ war es, die dem kanadischen Nachwuchs-Dirigenten John Kim Bell erstes öffentliches Lob einbrachte. Bell, der als Eingeborener vom Stamm der Mohawk in einem Reservat in der Nähe von Montréal aufgewachsen war, war vom Sinfonie-Orchester Toronto im vergangenen Jahr entdeckt und zu einem „Dirigenten-Lehrjahr“ eingeladen worden. Erste Presse-Kritiken lobten den Nachwuchs-Dirigenten als einen „energischen Orchester-

Leiter“. Der Enkel des Mohawk-Häuptlings „Kriegsadler“ hatte seine musikalische Karriere im Alter von acht Jahren am Klavier begonnen.

Archäologie, indianisch

Vier Wochen vor der Einrichtung einer Großbaustelle für eine neue Wohnsiedlung entdeckten Archäologen unter der Leitung von Professor William Finlayson in der Nähe von London in der Provinz Ontario auf einem Hügel Überreste eines indianischen Sommerdorfes, die – so schätzt der Direktor des Universitäts-Museums von West-Ontario für indianische Archäologie – gut 500 Jahre alt sein mögen. Der Fund scheint seit längerem vorliegende Dokumente zu bestätigen, nach denen die Indianer bestimmter Stämme während der Sommermonate für Frauen, Kinder und alte Leute besondere Niederlassungen anlegten, damit sie sich um die Einbringung der Ernte von wildem Mais kümmern konnten.



Preisträger

Spätestens seitdem er im vergangenen Jahr beim Internationalen Musikwettbewerb in Montréal mit dem Ersten Preis ausgezeichnet wurde, wird dem jungen eigenwilligen Pianisten Ivo Pogorelich eine steile Karriere vorausgesagt. Meinte doch die New

York Times: „Pogorelich läßt sich nur mit Horowitz vergleichen.“ Auf seiner jetzt vorliegenden ersten Schallplatte (produziert von der Deutschen

